

Gedanken zum Sonntag, 28.06.2020

Gnade sei mit euch von dem, der da war, der da ist und der da kommt. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder, der Predigttext für heute ist ein kleiner Abschnitt aus dem Buch des Propheten Micha, im 7. Kapitel, die Verse 18-20:

18 Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade! 19 Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. 20 Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.

Und nun bitten wir Dich, Vater im Himmel: Rede Du zu uns durch Dein gutes Wort; öffne unsere Herzen und Sinne für Dich. In Jesu Namen. Amen.

Liebe Gemeinde – wieso ist man beim Hören des Gleichnisses so viel mehr auf der Seite des verlorenen und heimkehrenden Sohnes und vergisst fast: da ist ja noch ein anderer Sohn, der nicht weggegangen war und der jetzt vor Wut schnaubt!/? Warum denkt die Mutter jeden Tag an den Sohn, zu dem der Kontakt schon vor Jahren abgerissen ist, aber die Tochter, die sich all die Jahre liebevoll um sie gekümmert hat, geht ihr manchmal auf die Nerven? Das Verlorene, insbesondere die misslungene Beziehung beschäftigt Menschen manchmal mehr als das, was vor Augen und was gut ist. Nichts fehlt so, wie der Mensch, den ich vermisse! Hätten sich Romeo und Julia gekriegt, wäre aus ihnen nur eine von vielen Teenager-Lieben geworden, die sich vielleicht irgendwann von selbst erledigt hätte. Aber so! Drama, Tragik, ihre Geschichte unsterblich im Scheitern.

Und Gott - es scheint ihm nicht viel anders mit uns Menschen zu gehen! Immer wieder sprechen die Propheten von der großen Sehnsucht Gottes nach seinem Volk, nach den Menschen, die doch sein Ebenbild sein und so leben sollen. Immer wieder fällt dieser Gott der Liebe sozusagen auf seine eigene Liebe herein. Nein, besser: immer wieder ist die Liebe, seine Liebe nämlich, größer als alle andere, „die Liebe ist die Größte unter ihnen“. Denn obwohl es die Menschen offensichtlich nie hinbekommen haben, seinen Vorgaben eines friedlichen und harmonischen Lebens umzusetzen und sich an Gott auszurichten: Gott liebt die Menschen, immer wieder, immer noch, Liebe unsterblich – selbst im Scheitern der Menschen!

Da gibt es immer noch und immer wieder Hunger und Not, Krieg und schreiende Ungerechtigkeit, und auch die kleine Hölle in unseren Wohnzimmern, die wir einander ganz alltäglich bereiten. Da gibt es immer wieder Unmut, Proteste und Tumulte wegen gewisser Einschränkungen, jetzt wieder wegen der Pandemie, die eben doch weiter aufflackert, allen Urlaubsplänen zum Trotz. Und trotzdem auch immer wieder Neuanfänge, immer wieder himmlische Geduld, immer wieder eine neue Chance, selbst dort, wo Menschen sich das selbst nicht mehr einräumen würden! Wo es schon fast überwunden schien, und doch wieder das Ich-zuerst und das Wie-du-mir-so-ich-dir herrschen. Aber Gott verzeiht. Gott liebt.

Und so heißt es beim Propheten Micha: *Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schulden denen, die übriggeblieben sind von seinem Erbteil, der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er ist barmherzig! Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und all unsere Sünden in die Tiefen des*

Meeres werfen. Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham die Gnade erweisen, wie du unseren Vätern vorzeiten geschworen hast.

Gott liebt und Micha staunt. Das bedeutet übrigens auch sein Name. „Micha“ ist die Kurzform von „Michajahu“ oder für uns bekannter Michael – und das heißt: „Wer ist wie Gott?“ Das ist keine sachliche Frage, sondern Ausdruck tiefen Staunens. Hier wird der Name des Propheten zum Programm. Man staunt ja, wenn etwas passiert, das so überhaupt nicht zu erwarten war. Und so ging es Micha. Gott gibt. Er ver-gibt. Er lässt sich auf seine Güte festnageln. Es gibt keine größere Liebe. Und so gilt es paradoxerweise nach dem Reformator Calvin: Niemand ist menschlicher zu uns als Gott.

Vor diesem Staunen musste Micha auch viel vom Zorn Gottes weitersagen. Zorn über die Taten der Menschen und deren Folgen. Wenn von Gottes Zorn geredet wird - und bei den Propheten wird viel davon geredet -, dann ist der nicht willkürlich oder kopflos. Er ist berechtigt. Weil Gott sein Volk liebt, muss er auf darauf hinweisen, wo Untreue, Neid, Egoismus, Lügen, Ungerechtigkeit wachsen. Gott sagt deutlich: „Das entspricht nicht meinem Willen. Lasst das!“ Und bei diesem Willen gilt gleichzeitig: „Das ist nämlich nicht gut für euch!“ Aber sowas mögen wir nicht, wenn man uns das so sagt. Wir wollen das selber entscheiden. Gelernt haben Menschen, wenn überhaupt, dann oftmals nur 5 vor 12, manchmal erst im Scheitern, in Schmerz und Untergang – und in der Erfahrung: dennoch, es geht weiter. Auch mit und durch Gott geht es weiter.

Und so staunt Micha. Es gibt eigentlich gar keinen Anlass zur Liebe, und Gott liebt dennoch. Es gibt keinen Grund für Hoffnung und Gott schenkt Kraft, es gibt nichts mehr und Gott schenkt alles. Wer ist wie Gott!? Niemand ist menschlicher zu uns als der liebende Gott. Das will die Geschichte vom verlorenen Sohn erzählen. Der liebende Vater steht für Gott, der den Sohn, der alles verprasst hat, wieder aufnimmt.

Aber es gibt auch noch den anderen Sohn. Den, der zuhause geblieben war und alles gemacht hat, was zu tun war, pflichtbewusst und verlässlich. Und der jetzt, weil er diese Liebe einfach nicht versteht, wütend, vielleicht neidisch ist. Wird er auch zum Fest gehen? Das wird ja nicht erzählt. Wo ist er, wenn gegessen und gefeiert wird? Der Vater liebt beide Söhne. Keiner von beiden kann an diese Liebe Bedingungen stellen. Der Ältere nicht durch Arbeit und der Jünger nicht durch sein Schuldbekenntnis. Die Liebe des Vaters bleibt – auch wenn der ältere Sohn, der zuhause bleibt, das nicht immer so merkt. So liebt Gott auch uns. Er liebt uns nicht, weil wir etwas für diese Liebe getan haben. Er liebt uns ganz einfach, weil wir seine Kinder sind.

Und was den Ausgang der Geschichte angeht: Den lässt Jesus ja bewusst offen. Seine Zuhörer sollen die beste Antwort selber finden. Und ich wünsche es mir: auch der ältere Sohn soll sich mit aufs Fest ziehen lassen. Das Fest der Liebe soll doch von allen gefeiert werden, gemeinsam! So heißt es in unserem Gemeindemotto: Offen, begabt, mutig, stark – gemeinsam Glauben feiern!

Das ist Gottes Charakter. Das Leben mit ihm wirkt sich auf unseren Charakter aus. Fromm und rechtschaffen, treu und fair, das können Menschen aus eigener Kraft nur sehr begrenzt sein. Wo ich über Gottes Gnade staune, sie selbst brauche und annehme, da lerne ich, so zu leben, wie er es vorgesehen hat. Es ändert sich etwas bei mir in der Sichtweise, im Handeln. Es gilt: Wie Gott mir, so ich dir.

Ich glaube, anders als wir, und vor allem ganz anders, als viele das von Gott so meinen, ist Gott nicht zwanghaft auf das Misserfolge fixiert. Menschen faszinieren die Helden, die scheitern, und auch das Happy End, das bei so vielen Filmen so sicher wie das Amen in der Kirche kommt. Aber Gott? - Das gehört zu den unergründlichen Geheimnissen Gottes: Gott ist so stark in der Liebe, dass er selbst schwach wird! Er wirft regelmäßig seine

Bedingungen über Bord, wenn es zum letzten Schwur kommt. Er straft lieber seine Propheten Lügen, als seine Liebe zu verraten.

Es liest sich wie eine kleine Satire, wenn schon im Alten Testament der griesgrämige Jona unter seiner vertrockneten Staude einen Sonnenstich bekommt und sich über Gottes Güte ärgert. (Jona Kapitel 4) Wo ist solch ein Gott, denn er ist barmherzig! Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und all unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.

Die tiefste Stelle des Meeres ist - der Marianengraben im Pazifischen Ozean. Da geht es unter Wasser über 11.000 m runter. Elf Kilometer. Der Wasserkrater auf der Aqua Magica ist 18 Meter tief. Wir müssten also über 611x den Wasserkrater runtersteigen, um diese Tiefe nachzuempfinden. Und Gott wirft unsere Fehler sozusagen in solch 11km tiefes Meer und stellt am Strand ein Schild auf: „Angeln verboten!“

Durch die Taufe gehören auch wir zu Gottes Familie. Wir sind seine Kinder. Wir reihen uns ein in die Geschichte Gottes mit Israel. Wir hören seine Verheißungen und vertrauen darauf. Bis hierher hat der Herr geholfen. Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham die Gnade erweisen, wie du unseren Vätern vorzeiten geschworen hast. Weil Gott bisher treu war und geholfen hat, verlassen wir uns darauf: er ist auch heute treu. Er wird auch morgen helfen und auch übermorgen gnädig sein und vergeben.

Mit diesem Staunen endet das Buch des Propheten Micha. Gott liebt zwar den Verlorenen, jedoch nicht sein Scheitern. Er ist nicht in die Tragödie vernarrt – darum können wir hoffen: es wird gut. Und so schließe ich mit dem bekannten Bonmot von Oscar Wilde: Am Ende wird alles gut, wenn es nicht gut ist, ist es nicht das Ende! Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.

Wolfgang Edler, Pfarrer